

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 2

Artikel: Die gute alte Zeit
Autor: Gerber, Ernst P. / Slíva, Jirí
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-597010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die gute alte Zeit

Schon immer lag dem Schweizer daran, seine Eigenständigkeit, seine Unabhängigkeit zu bewahren. Er hat Substanz genug, um nicht alles nachzuäffen, was gescheite Köpfe jenseits der Grenze für gut halten.

Der Beispiele gibt es in Fülle. Heute glaubt der kleinste Staat, ohne UNO-Mitgliedschaft sei er dem Untergang geweiht. Wir denken da selbständiger.

Wir kennen Staaten, die einen geradezu umfassenden gesetzlichen Kündigungsschutz für Arbeitnehmer vorweisen. Wir denken da freier.

Andere wiederum meinen, Verbote für den Verkauf von Kriegsspielzeug erlassen zu müssen. Wir denken da realistischer.

Wir sind wir. Das hat die eidgenössische Volkammer bestätigt, indem sie es ablehnte, künftig die Uhren eine Stunde vorzustellen. Ich meine, dieser Entscheid entspricht der bewährten Politik des Abwartens. Eine Vorstellung der Uhren widerspräche dieser defensiv-schöpferischen Politik, sie käme einem Offensivgehabe gleich, das unserem Wesen zuwiderläuft.

Mit seinem Entscheid hat der Nationalrat deutlich gemacht, dass er nicht gewillt ist, sich mittels zeigender, schrillender, summender Produkte der Uhrenindustrie einer täglichen Selbsttäuschung hinzugeben, dass er nicht gewillt ist, Schulkinder

Frühstressübungen auszuliefern, dass er nicht gewillt ist, einen künstlichen Eingriff in den natürlichen Ablauf im Landwirtschaftsbetrieb zuzulassen.

Freilich haben die Schweize-

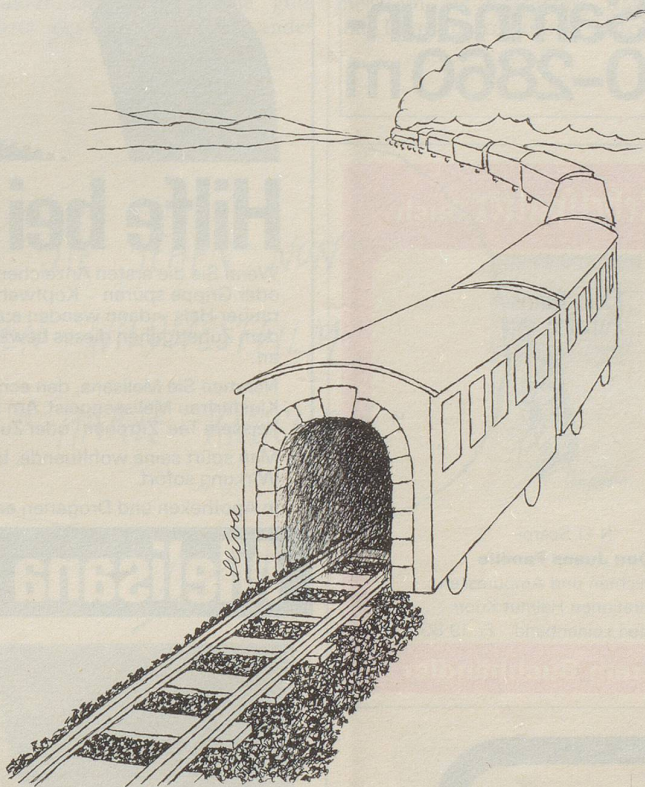
rischen Bundesbahnen (SBB) geltend gemacht, der Nationalratsbeschluss werde sie Millionen von Franken kosten; für den internationalen Verkehr seien erhebliche Fahrplananpas-

sungen notwendig. Ich betrachte dies jedoch als erfreulich, denn die Folge davon sind Arbeitsplatzsicherung, im günstigsten Fall die Aussicht auf neue Arbeitsplätze.

Uebrigens verpflichtete der Nationalrat die SBB, 25 Millionen Franken einzusparen. Bundesrat Willi Ritschard meinte, dieser kleine Kratzer sei mit Leichtigkeit zu ertragen, die SBB seien schliesslich nicht wie ein Siebenmonatekind zu behandeln. Also Huckepack in Zwergformat. Andere meinten, der Sozialdemokrat Ritschard müsste wissen, dass sich Budgetabstriche hierzulande bei wirtschaftlich schwächeren Bevölkerungsschichten auszuwirken pflegen. Willi Ritschard hätte, so sagen sie, den Abstrich mit weniger Bereitwilligkeit hinnehmen sollen.

Da kommt mir gerade etwas in den Sinn. Die Schwerstbehinderten, die im Rollstuhl reisen müssen, haben bei den SBB längst und scheu angefragt, ob sie nicht vielleicht gratis fahren dürften (die meisten sind finanziell hart gebettet), als eine Art Entschädigung dafür, dass sie im Gepäckwagen reisen müssen mit Kohlköpfen, Schweinen, Bananen, Hühnern, in Kälte und Zugluft.

Bis heute spitzten die SBB kein Ohr, das über ein Prüfungsversprechen hinausgeführt hätte.



Kartoffeln ...

Anlässlich der Diskussionen um die Einführung des Lateins an einer Berner Kantonsschule soll im Grossen Rat etwa 1850 der Satz gefallen sein: «Härdöpfel wachse o ohni Latin.» Nicht nur ohne Latein, auch ohne Rechnen schien es in gewissen Kreisen in ihrem Kampf gegen «Allgemeinbildung» zu gehen. Die Meinung der «Gebildeten» war klar. Graf Helldorf, vornehmer Bauernsprecher, stellte sie ins Zentrum seiner damals im Herrenhaus zu Berlin gehaltenen Rede: «Der Bauer soll nicht Rechnungen führen, denn dann ist der Bauer verdorben.»

Gibt es Reste solcher Bildungsfeindlichkeit? Direkt und unverschämte wirkende Bildungsfeindlichkeit ist rar geworden. Aber etwa so wie der Aperitif oder das Glas Champagner unfehlbar schon nach fünf Minuten Spieldauer (Fernsehen, Radio,

Theater, Film) ihren Auftritt haben, indem sie beispielsweise das Reklameverbot für Alkoholika am Radio unterlaufen, so subversiv benimmt sich heute der Bildungsfeind gegenüber dem landesüblichen Bauern-Image: Offiziell ist der Landwirt ein fortschrittlicher Mann, der dank des Einsatzes von modernen Hilfsmitteln wie Maschinen und Düngemitteln die Produktivität der Agrarprodukte über das Mass anderer Branchen hinaus erhöhen konnte.

Vergleichen Sie diese nüchterne Feststellung mit der im Fernsehen, am Radio, im Theater und im Film allzuoft dem Bauern zugeschobenen Rolle des nicht nur finanziell Minderbemittelten, des dumm-derben Schläulings, der mit Ausnahme der «grössten Kartoffeln» nichts, aber auch gar nichts vorzuweisen hat, das bei der Feststellung der Intelligenzquote berücksichtigt werden müsste. Und das mit den «grössten Kartoffeln», die der «dümmste Bauer» ernte, ist erst noch ein unkon-

trollierbares Sprichwort; soll es trösten? Meint man, es rechtfertige den Superlativ für den nicht nur dummen, sondern «dümmsten» Bauern?

Sei's nun so oder so, unser Klischee vom Bauern stimmt nicht, hat nie gestimmt. Und es wäre im Sinne ausgleichender Gerechtigkeit fällig, ein volkstümliches Stück auf die Bühne oder sonst vors Mikrofon zu bringen, das eine Korrektur am falschen Bild einleiten würde. Freilich gelänge dies nur, wenn die Herren Autoren in ihren Texten dem Landwirt nicht immer wieder generell Dummheit oder Derbheit oder gar Bildungsfeindlichkeit andichten würden.

Christian Schaufelbühler

Das Zitat

Beschränkte haben unbeschränkte Möglichkeiten.

Zarko Petan

Missverstanden

Der erfolgreiche Businessman ist in einem kleinen Landgasthaus abgestiegen. Als er am Morgen in das Frühstückszimmer tritt, steht der einzige Gast auf.

Der grosse Geschäftsmann ist gerührt über so viel Respekt und sagt: «Bleiben Sie nur ruhig sitzen! Ganz ohne Formalitäten!»

«Warum soll ich sitzen bleiben?» fragt der andere Gast. «Darf ich mir nicht die Konfitüre vom Nebentisch holen?»

Sind Sie gut hinübergerutscht?

Haben Sie alle Festivitäten hinter sich gebracht, die Geschenke versorgt und das neue Jahr mit allen guten Vorsätzen angefangen? Und haben Sie sich vorgenommen, dieses Jahr wieder einen Orientteppich bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich zu posten? Dann lohnt es sich, bald zu kommen!